

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 12 (1926)
Heft: 43

Erratum: St. gallische Fibelausstellung und Fibeltag
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz
Der „Pädagogischen Blätter“ 33. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Trogler, Prof., Luzern, Willenstr. 14, Telefon 21.66

Insertaten-Aannahme, Druck und Versand durch den
Verlag Otto Walter A.-G. - Ditten

Beilagen zur „Schweizer-Schule“:
Volksschule • Mittelschule • Die Lehrerin • Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Check Vb 92) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: St. gall. Fibelausstellung und Fibeltag — Jahresbericht des kathol. Erziehungsvereins der Schw. 13
pro 1925 — Christus und die Erziehung — Schulnachrichten — Bücherschau — Beilagen: Volksschule
Nr. 20 — Seminar Nr. 3.

St. gallische Fibelausstellung und Fibeltag

(:Korr.)

Mit der Fibelausstellung in St. Gallen vom 20.—30. Oktober und den damit verbundenen Vorträgen und Lektionen haben die veranstaltenden Instanzen gleich am ersten Tage einen Volltreffer erzielt. Die interessante Ausstellung in zwei Parterre-Schulzimmern des Hadwigschulhauses ist eine gute Ueberschau auf die Entwicklung der Fibel von ihrer Wiege bis zu heutigen ungedruckten Entwürfen. Wer in Ruhe, unter kundiger Führung sich in die Ausstellung vertiefen kann, der wird unstreitig vieles für seine Schularbeit verwerten können.

In der vollbesetzten Aula der Handelshochschule — auch viele Behördenmitglieder waren anwesend — entbot Hr. Erziehungsrat Bächtiger in sympathischer Weise den Gruss namens des Erziehungsrates, wie auch des Zentralschulrates der Stadt. Die Beschlüsse des Erziehungsrates betr. Einführung der Antiqua im Kanton St. Gallen, die sich auf eine stark mehrheitliche Beschlussfassung der kantonalen Lehrerschaft stützten, machen die Erstellung einer neuen Fibel nötig. Die Fibelausstellung wird uns St. Gallern gewiss wertvolle und gangbare Wege weisen, die uns zu einer, für unsere Verhältnisse passenden Fibel führt. Ob schließlich eine bestehende Fibel gewählt wird, oder ob sich die st. gallische Lehrerschaft selber eine Fibel schaffe, — es wird diese Frage erst später entschieden — in jedem Falle erhofft Hr. Bächtiger eine Fibel, die nicht bloß in die Kenntnis der Schrift einführt, sondern ebenso sehr durch ihren ethischen Gehalt er-

zieherisch im besten Sinne des Wortes wirken möchte.

Hr. Jean Frei, Aebungslehrer am Seminar war als Fibelverfasser der gegebene Referent, über Fibelliteratur und Lehrverfahren zu sprechen. Er wies dabei hin auf die ersten Fibeln, die bald nach der Erfindung der Buchdruckerkunst im Anfang des 16. Jahrhunderts auftauchten. Sodann sprach er über die stetige Weiterentwicklung, auch die gelegentlichen Rückschritte der Fibelliteratur. Der Stand der Fibel, des Schulbuches überhaupt, ist gewissermaßen der Spiegel des jeweiligen Zeitgeistes und der Zeitverhältnisse.

Fast will dem Referenten scheinen, als betrachte man heute die Schriftfrage als die Kernfrage des Fibelproblems. Es ist dem nicht so, denn das Sprachproblem ist weit wichtiger. Die heutige Fibel soll in ihrer Sprache wie im Bild eine Heimatfibel sein. Eine Fibel ausarbeiten für unser ganzes Land mit seinen vielen Eigenarten in Dialekt, Brauch und Sitte ist schlechtweg ein Ding der Unmöglichkeit.

Der Referent macht sodann im Geiste eine Wanderung durch die Fibelliteratur vergangener Zeiten. Auf hübsche Anfänge mit schwarzen und farbigen Bildern der ersten Buchstabierfibeln legte sich wie ein Reif der nüchterne Sinn der napoleontischen Zeit. Da werden Fibeln ohne jedes Bildchen geboten. Gleich auf den ersten Seiten werden 2 geschriebene und 4 gedruckte Alphabete aufgetischt, ganze Reihen sinnloser Silben folgen und jedes

Bildchen, das eine Lesefreude hätte wecken können, ist ängstlich vermieden.

Als in den vierziger und fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts die Lautier- endlich die Buchstabiermethode ablöste, da ging ein Aufatmen durch die pädagogische Welt. Eifrige Sucher nach neuen Wegen, Fäsch, Widmer und Rüegg kamen dazu, das Bild, wie auch das Zeichnen in den Dienst des Lesens und Schreibens zu stellen. Uebertriebene Sprachmethodiker aber hoben warnend ihren Drohfinger, ob des Verbrechens an der Orthographie, die Dingwörter klein zu schreiben. Da schlug Gansberg mit seiner Fibel für kleine Stadtleute das Tor ein. Ihm schien eine lebendige Sprache, ein Fibellesestoff, der den Schüler mit tausend Fäden mit der Wirklichkeit des täglichen Geschehens verbindet, so wichtig, daß Forderungen der Orthographie für ihn nur von untergeordnetem Charakter sein durften.

Vor 15 Jahren wurde unsere neue St. Gallerfibel geschaffen. Daß sie heute schon revisionsbedürftig ist, daran ist hauptsächlich die Schriftfrage schuld. Die Verfasser wären damals schon gern einen Schritt weitergegangen und hätten die Steinschrift zum Ausgangspunkt genommen, aber die Verhältnisse waren noch nicht dazu geebnet. Heute aber drängen die Bedürfnisse des praktischen Lebens, wie nicht minder die Methode des Lesenslernens dazu, das Lesen dem Schreiben voranzustellen, die Druckschrift der Schreibschrift. Sie führt ins tägliche Leben und in die Literatur, nicht die Schreibschrift. Die Steinschrift mit ihren wenigen Grundformen ist in ihrer Einfachheit, in ihren Urformen Grund und Ausgang zu jeder andern Schrift und darum die Schrift der Elementarschule.

Der Referent setzt sich im Folgenden noch mit einigen Schlagwörtern der heutigen Reformzeit auseinander. Los von der Fibel! Ja, soweit sie bloß methodischer Leitfaden für den Lehrer und nicht ein Kinderbuch in des Wortes vollster Bedeutung ist. Los von der Fibel! in den ersten Schulwochen, wo die Zeit weit besser ausgenützt wird, wenn man den Kindern erzählt und sie selber auch erzählen und berichten läßt von ihren Erlebnissen, wenn man ihre Augen und Ohren schärft durch Beobachtungen in der Natur, durch Malen und Zeichnen in der Schule. Los von der Fibel! auch in dem Sinne, daß man den Lesestoff selber erarbeitet mit den Schülern an der Wandtafel, wie in freier Betätigung am Lesekasten.

Referent warnt auch vor methodischem Ueberschwang, der sich zeigt in gar zu bunten und humoristischen Bildchen und in einem Text, der allzusehr nach Fröbels Kindergarten und der Sprache der „Tante“ riecht und Zer-

streuung, statt Sammlung zu geistesfördernder Arbeit bewirkt.

Der zweite Referent und Fibelverfasser, Herr Ulrich Hilber, Wil hat sich das Thema: *Illustration und Schriftzeichen* gewählt. Am weißen Wandschirm entstehen, durch das Episkop hingeworfen, Beispiele bester, aber auch schlechter Bildkunst. Gute alte Volkskunst, wie sie Dürer, Richter und der moderne Württemberger geschaffen, wo in hübscher Harmonie Bild und Text zusammenstimmen, aber auch Beispiele, wo man so recht sieht, wie Bild und Schrift auseinanderfallen.

Was uns der erste Referent bereits über den Fibellesestoff gesagt, das zeigt uns der zweite Referent vom Bild. Von ersten kräftigen Holzschnitten der ältesten Fibern entsteht eine klastende Lücke, wo Fibern ohne jede Illustration auftauchen, zu den tastenden Versuchen der Fibelbildchen in Fäsch, Widmer und Rüegg, und zu den modernen Buchkünstlern Schmidhammer, Cardinaux, Mürger, Merki und Wigig, bei denen der Referent etwas länger verweilt.

Wenn eine Fibel heute aber vollwertig sein will, muß sie das nicht nur sein in bezug auf Sprache und Bild, sondern auch eine Schrift enthalten, die hygienischen Anforderungen entspricht, künstlerisch wertvoll, der Illustration angepaßt ist und auch so komponiert und gesetzt ist, daß sie die heutigen Wünsche der Buchkunst erfüllt. Zieht man Vergleiche in dieser Beziehung zwischen den ältesten und heutigen, noch im Gebrauche sich befindlichen Fibern, wird man kaum behaupten wollen, als hätte die Vervollkommnung der Buchdruckerkunst auch in der Fibel Schritt mit der Zeit gehalten.

Auch der zweite Referent findet mit seinen Ausführungen lebhaftes Interesse und verdienten Beifall.

Die beiden Lektionen des Nachmittags (Hr. Studerus und Hr. Guler) mit 1. Klassen, die bereits zur Antiqua übergegangen sind, erfreuten sich wiederum großen Interesses. Während Hr. Studerus eine Seite der Schweizerfibel an der Wandtafel entwickelte, mit ihrer Lektion gute Winke und Einblicke in die Wortbildlesemethode gab, und die Klasse mit allem Eifer sich an der Wandtafel, wie am Lesekasten betätigte, führte der zweite Lector seine Schüler bereits in den zusammenhängenden Lesestoff „Kostäppchen“ in Merkis Fibel ein und führte einige Leseübungen in Antiquaschreibschrift an der Wandtafel vor.

Ich habe zwar und mit mir noch viele Lehrer vom Lande die Auffassung, daß eine gleichzeitige Einführung der Antiqua-Druck- und Schreibschrift

selbst für gute Schulverhältnisse etwas zu viel ist. Es wird gut sein, wenn der Aufgabenkreis der 1. Klasse so abgegrenzt wird, daß er das heutige Pensum nicht noch erschwert. Nach m. Meinung dürfte es völlig genügen, wenn der Erstkläzler es fertig bringt, die Druckschrift in großen und kleinen Buchstaben zu lesen und sie mit Griffel oder Bleistift nachzubilden. Die eigentliche Einführung

der Schreibschrift aber (Vorschlag im amtlichen Schulblatt vom März 1926), dürfte füglich der 2. Klasse zugeschrieben werden, um so für die erste Klasse die nötige Zeit für Sprache und Sachunterricht, Zeichnen und ev. Handarbeit zu sichern. Es dürfte diese Teilfrage wohl mit andern durch die zu bestellende Fibelkommission zur Abklärung gelangen.



Jahresbericht des kathol. Erziehungsvereins der Schweiz pro 1925

(Fortsetzung)

B. Das freie kathol. Lehrerseminar in Zug.

(Schuljahr 1924/25.)

Bericht des H. H. Prälaten A. Reiser, Rektor in Zug.

Da Hr. Musiklehrer N. Benedikter dringend Entlastung verlangt hatte, übernahm Hr. Jos. Pfenniger den größten Teil des Musikunterrichts. Hr. Benedikter behielt nur noch den Violin-Unterricht für Vorgerücktere. — Am 20. November erbat Hr. Prof. Jakob Hartmann wegen Kränklichkeit Urlaub. Zu spät! Schon am 30. November erlag er einem Herzschlag. Volle 24 Jahre hat er der Anstalt treu und gewissenhaft gedient. Als Stellvertreter konnte Hr. Dr. Hans Kobler von Rützi (Kt. St. Gallen) gewonnen werden. Gegen Ende des Schuljahres wurde Hr. Prof. W. Arnold von einer Krankheit befallen, erteilte aber mit großer Anstrengung und Selbstaufopferung noch bis fast zu den Prüfungen Unterricht.

Die Anstalt zählte 59 Zöglinge, und zwar 14 im I., 20 im II., 19 im III. und 6 im IV. Kurs. Das Hauptkontingent, 15, lieferte der Kanton Aargau. Der Kanton St. Gallen war durch 8, der Kanton Solothurn durch 7, der Kanton Graubünden durch 5, die Kantone Bern, Uri und Thurgau waren durch je 3, Luzern und Zug durch je 2, die Kantone Glarus, Appenzell und Wallis durch je 1 vertreten. Dem Ausland, Bayern und Italien, gehörten je 1 Zögling an.

Nicht alle Schüler blieben das ganze Jahr hindurch im Seminar. Zwei Schüler des I. Kurses wählten einen andern Beruf und traten am Ende des Sommersemesters aus. Ein Schüler der II. Klasse mußte wegen Krankheit seine Studien unterbrechen und trat vor Schluß des Sommersemesters aus, ebenso ein Schüler des IV. Kurses. Der Erstere starb im Februar 1925 in seiner Heimat. Ein Schüler des II. Kurses wurde in den Ferien im Militärdienst krank und starb als Rekrut im Kantonspital in St. Gallen.

Bezüglich Fleiß, Fortschritt und Betragen der Zöglinge darf man das Berichtsjahr im ganzen als ein gutes bezeichnen. Die Herren, welche den Prüfungen beiwohnten, sprachen sich über die Leistungen der Schüler anerkennend aus. Das ist umso mehr anzuerkennen, als eben das Schuljahr

1924/25 infolge des durch Austritt, Todesfall und Krankheit verursachten Wechsels im Lehrpersonal nicht als ein völlig normales bezeichnet werden kann.

Durchaus nicht normal ist die finanzielle Lage des Seminars. Trotz wiederholten Hilferufen und trotz dem Hinweis auf die bescheidene Besoldung des Lehrpersonals und trotz der Angabe, wie geholfen werden könnte, sind die Beiträge nicht in erwünschtem Maße geflossen. Schloß doch die Rechnung mit einem Defizit von Fr. 7,196.85. Höchst bedenklich ist der Umstand, daß die seit Jahren ungedeckten Defizite eine erschreckende Höhe erreicht haben. Schuldete doch schon am Ende des Rechnungsjahres 1924/25 das Seminar dem Pensionat St. Michael nicht weniger als 33,000 Fr. Da muß geholfen werden. Das Pensionat hat anno 1887 das Seminar nur unter der Bedingung und Voraussetzung übernommen, daß das kathol. Schweizervolk, Klerus und Laien, sowie der Pius- (jetzt Volks-) und der Erziehungsverein die Anstalt nachhaltig und regelmäßig unterstützen. Möge es endlich in dieser Beziehung besser werden.

C. Berichte

der Kantonalsektionen der Schweizerischen kathol. Erziehungsvereins.

I.

Kathol. Erziehungsverein des Kantons St. Gallen.

Jahresbericht pro 1925.

Vor einigen Jahren stellte eine englische Zeitung die Preisaufgabe: „Was ist das Kind?“ Von den vielen schönen und sinnvollen Antworten interessieren uns Erzieher und Erziehungsfreunde folgende:

Das Kind ist eine vom Finger der Sorge noch unberührte Blume. Es ist der magische, starke Zauber, durch welches ein Haus in ein Heim umgewandelt wird. Das Kind ist eine aufgebrochene Knospe am Baume des Lebens. Es ist der Anfang von Gutem und Bösem; es ist das Abbild der Eltern in guter und schlimmer Beziehung; es ist der Erbe der elterlichen Anlagen. Das Kind ist ein winziges Wesen, dessen fröhliches Lächeln den guten Menschen